

include known superiors from the dependencies of Cammeringham (Blanchelande), Charlton and Upchurch (L'Île-Dieu), Hornby (Croxtton) and West Ravensdale (Beauport). The abbots of the Welsh abbey of Talley are also given, as in vol. I, and the male and female superiors of England's Premonstratensian nunneries, where these can be ascertained. Among the more notable alterations made to Colvin's lists is the addition of five abbots of Leiston, named Hugh (occ. 1228-30), Peter (occ. 1234-43), Geoffrey (occ. 1256-7), Robert (occ. 1274-5) and William (n.d., first half of 14th century) and seven abbots of Newbo, two called William (occ. 1257 and *temp.* Edward I respectively), 'J' (occ. 1314), Ralph (occ. 1318-19), Geoffrey (occ. 1347-8), Roger de Thurverton (c.1356-82) and Robert of Bennington (occ. 1386-96). While comparatively little reliance was placed upon Cardinal GASQUET's *Collectanea Anglo-Premonstratensia* (3 vols, Camden Society third series, vi, x, xii, 1904-6), the editors did not utilise the list of corrections to this work compiled by Colvin (Bodleian Library Oxford, MS. Eng. Hist. D.227). In one instance where CAP is cited, for example, Abbot W(illiam) de Digepe(?) of Langdon (pp. 504-5) is said to have occurred in August 1345 (CAP III, no. 645). There is no year given in the document which Gasquet transcribed — 1345 was a silent editorial addition — and Colvin suggested that it dates from 1339. This appears to be the correct year as the document mentions the recent death of John of Norwich, abbot of Wendling, whom *Heads* vol. II correctly relates was dead by 4 July 1339 (p. 516). However such matters do not detract from the fact that this book is clearly a work of meticulous scholarship and a considerable achievement in English monastic studies. Both volumes of *Heads* are essential research tools for medieval historians on either side of the English Channel and further afield, and every monastic library should obtain them.

Corpus Christi Priory
Varley Street – Miles Platting
Manchester M40 8EE
UK

Joseph A. GRIBBIN O.Praem.

Dietmar VON HUEBNER, *Frühe Zeugnisse prämonstratensischer Choraltradition (1126-1331)*. Studie zu Offiziumsantiphonen des Prämonstratenserordens. 3 Bde., DVH-Verlag, Münschen 2001. Bd. 1 Kommentar VIII+596 pp. ISBN 3-933720-01-X; Bd. 2 *Tabulae* XXI+659 pp. ISBN 3-933720-02-8; Bd. 3 *Exempla* XVI+458 pp. ISBN 3-933720-03-6.

In drei Bänden legt Dietmar von Huebner im DVH-Verlag seine Studie „Frühe Zeugnisse prämonstratensischer Choraltradition“ vor. Band I ist Kommentar, Band II sind *Tabulae* und Band III *Exempla*. Sie sind das Ergebnis einer über 40-jährigen akribischen Forschungsarbeit, die weit

über den Standard ähnlicher Thematik in wissenschaftlichen Publikationen zur Gregorianik hinausgeht.

Schon im Vorwort zum Kommentar bezieht sich der Autor darauf, dass „diese Studie nicht als erschöpfende Geschichte prämonstratensischer Choraltradition“ zu verstehen ist, sondern als „ein Versuch, musikalische Proprietäten des Ordens zu ergründen“. Die in Bezug auf den Umfang der Arbeit wohl etwas untertriebene Darstellung darf objektiv als wohl ziemlich umfassende Erörterung des Problems „Prämonstratenser-Gregorianik“ herausgestellt werden. Der Untertitel der Arbeit „Studien zu Offiziumsantiphonen“ weist daraufhin, dass eine Einschränkung nicht nur notwendig, sondern für das Ergebnis auch heilsam war. (Allein der Kommentarband umfasst 596 Seiten.)

Nach einer ausführlichen Einleitung über Ordensgeschichte, Liturgie und Musik bei den Prämonstratensern und Heortologisches stellt von Huebner die Quellen umfangreich dar und bringt wertvolle Vergleiche mit Handschriften und Drucken der lateinischen Universalkirche. Er zieht 43 Quellen prämonstratensischen Ursprungs für seine Forschungen an der Offiziumsantiphonie heran. Sie beziehen sich auf folgende Klöster bzw. Bibliotheken: Averbode, Strahov, Berne, Arnstein, Oosterhout, Grimbergen, Dillingen, Paris, Parc, Schlägl, Postel, Schäftlarn, Mondaye, Havelberg, Tepl, Tongerlo, Witow. Dazu kommen auch 6 Handschriften nicht prämonstratensischen Ursprungs, aber aus unmittelbarem Umfeld, zur Anwendung.

Die Einsicht (Kommentar, S. 1), dass aus der Gründungsperiode des Ordens Quellen fehlen, und damit jeglicher semiologische Basis der Boden entzogen ist, ist richtig. Von Huebner umgeht das Problem, indem er hagio-heortologische Kontakte zum *Proprium de Sanctis* suchte und daraus resultierende musikalische Spuren verfolgte. Daraus gewonnene Erkenntnisse prüfte er auf Kovergenz in *Proprium de tempore*.

Folgende neue Erkenntnisse kann man Huebners Autorschaft zuschreiben:

1. Eigenart und Eigenschaften psalmodischer Praxis im *Officium divinum* der Prämonstratenser resultieren vorwiegend aus Divergenz von *Commemoratio brevis* zum einen und zugleich von universalkirchlichen Gewohnheiten zum andern.

Als Beispiel dafür kann angeführt werden: Die *mediatio* prämonstratensischer Cursus-Psalmodie bewegt sich im *Deuterus authenticus* („3.Ton“) spiegelbildlich inversiv, wenn man die *mediatio* des *Plagalis Deuteri* („4.Ton“) dagegen hält.

2. Der Orden strafft ausserdem die *Finales possibiles differentiarum* im *Protus*, *authenticus*, *Plagalis Deuteri*, *Tritus authenticus* und *Palgalis Tetrardi*, ohne dabei auf Mobilität, Variabilität und Polymorphismus der Differenzen zu verzichten. Prämonstratenser systematisieren und rationalisieren psalmodische Formeln im *Officium chori* konsequenter als die Säkularkirche.

3. Aus prämonstratensischen Quellen fließen mehr melodische Archetypen, als andere Dokumente abendländischer Kirchen uns mitteilen. Dabei

ist *Chroma* in fest umrissenen Antiphonen das Prinzip musikalischer Kausalität im Orden.

In den *Tabulae* weist von Huebner nach, dass moderne Editionen der Prämonstratenser zuweilen ältere Traditionen ignorieren zugunsten einer jüngeren oder sogar fremden Überlieferung. Das ältere Repertoire liturgischer Gesänge des Ordens zählt zum allgemeinen Bestand gregorianischer Formeln.

„Aber prämonstratensischer Tradition gereicht zum unbestreitbaren Verdienst,..... Melodien von ästhetisch hohem Anspruch bewahrt zu haben“: Dass der Autor Worte solcher Wertschätzung zu finden weiß, muss ihm auch deshalb gebührend angerechnet werden, zumal der Orden seine jahrzentelangen Forschungen wohl in den Anfängen ästimiert hat, mit dem Tod von Kontaktpersonen aber zusehends in eine Unkenntnis der musikwissenschaftlichen Tätigkeit von Huebners über Prämonstratenser-gregorianik verfallen ist. Eine entsprechende Anerkennung von Seiten des Ordens ist also noch immer ausständig — bedenkt man die enorme Investition an Zeit, Energie und auch finanzieller Mittel, von Rücksichtnahmen im Familienkreis ganz zu schweigen.

An dieser Stelle sei dem Autor auf jeden Fall bescheinigt, dass es sich um die wichtigste Arbeit im 20. Jahrhundert zu Ordenstraditionen in der Gregorianik handelt. Der Rezensent verbindet damit auch die Hoffnung, dass man auf Dietmar von Huebners Mitarbeit bei Forschungen und der Edition eines „Graduale Praemonstratense“ zählen darf.

Stift Schlägl

Rupert Gottfried FRIEBERGER O.Praem.

A-4160 Aigen i. M.

Dariusz KARCZEWSKI, *Dzieje klasztoru norbertanek w Strzelnie do początku XVI wieku* [Geschichte des Prämonstratenserinnenstiftes Strzelno bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts], Inowrocław 2001, 320 S., 14 Tab., 5 Karten.

Die Geschichte des Prämonstratenserordens an den Peripherien der Lateinischen Christenheit ist im Westen Europas bis heute weitgehend unbeachtet bzw. unbekannt geblieben, obwohl sie zahlreiche ergänzende Erkenntnisse zur Geschichte des Gesamtordens zu liefern vermag. Außer dem grundlegenden Werk Norbert Backmunds, dem *Monasticon Praemonstratense*, in dem Grundzüge der Geschichte eines jeden Ordenshauses geboten werden, sind kaum Forschungsergebnisse aus Ostmitteleuropa im Westen rezipiert worden. Erst in den letzten Jahren sind einige Aufsätze, unter anderem auch in dieser Zeitschrift, erschienen, welche die Entwicklung der Prämonstratenser in Polen der westlichen Forschung zugänglich machen. Hervorzuheben sind vor allem die Artikel von J. Rajman über die Anfänge der Zirkarie *Polonia* und die Krisen innerhalb des Ordens im 14. und 15. Jahrhundert. Dennoch muss